

Jahrbuch der Psychoanalyse
Band 87

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE – HISTORIE

Gegründet 1960
von Käte Dräger, Horst-Eberhard Richter,
Gerhart Scheunert, Edeltrud Seeger

Frühere Herausgeberinnen und Herausgeber

1960
Käte Dräger, Horst-Eberhard Richter,
Gerhart Scheunert, Edeltrud Seeger

1961–1962
Käte Dräger, Alexander Mitscherlich,
Horst-Eberhard Richter, Gerhart
Scheunert, Edeltrud Seeger

1964–1969
Gerhart Scheunert

1974–1995
Friedrich-Wilhelm Eickhoff, Wolfgang
Loch

1995–2002
Friedrich-Wilhelm Eickhoff
[Redaktionelle Mitarbeit: Elisabeth
Eickhoff (1994–2001)]

2002–2008
Claudia Frank, Ludger M. Hermanns,
Helmut Hinz

2008–2013
Claudia Frank, Ludger M. Hermanns,
Elfriede Löchel

2014–2017
Angelika Ebrecht-Laermann, Elfriede
Löchel, Bernd Nissen, Johannes Picht

2018
Angelika Ebrecht-Laermann, Bernd
Nissen, Claudia Thußbas, Uta Zeitzschel

2018–2019
Angelika Ebrecht-Laermann, Bernd
Nissen, Uta Zeitzschel

2019–2020
Bernd Nissen, Uta Zeitzschel

Ab 2021
Wolfgang Hegener, Uta Karacaoglan,
Bernd Nissen, Uta Zeitzschel

Weitere ehemalige Mitherausgeber- innen und Mitherausgeber

Hermann Beland, Lilli Gast, Ilse
Grubrich-Simitis, Albrecht Kuchenbuch,
Gerhard Schneider, Wilhelm zu Solms-
Rödelheim

Ehemalige Beiratsmitglieder

Michael Balint, Therese Benedek, Kurt R.
Eissler, Terttu Eskelinen de Folch, Anna
Freud, Wilhelm Hoffer, Piet Cornelius
Kuiper, Jeanne Lampl-de Groot, Egle
Laufer, Pieter Jacob van der Leeuw, Karl
Menninger, Fritz Morgenthaler, Paul
Parin, Wilhelm zu Solms-Rödelheim,
Léon Wurmser

Aktueller Beirat

Jorge Ahumada, Tatjana Aladvidze,
Wolfgang Berner, Giuseppe Civitaresse,
Joshua Durban, Henrik Enckell, Howard
Levine, Riccardo Lombardi, Patrick
Miller, Carine Minne, Ursula Ostendorf,
Peter Wegner, Rob Wille

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE

Beiträge zur Theorie und Praxis

87

Intuition

Psychosozial-Verlag

Jahrbuch der Psychoanalyse Beiträge zur Theorie und Praxis

ISSN 0075-2363 (print)
ISSN 2703-0989 (digital)
www.psychosozial-verlag.de/jdp
Band 87 (2/2023)
<https://doi.org/10.30820/0075-2363-2023-2>

Wir danken der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur für die Finanzierung der Übersetzungen von Antje Vaihinger, Hans-Dieter Gondek und Soliman Lawrence.

Herausgeber*innen

Bernd Nissen:
bernd.nissen@gmx.de
Uta Zeitzschel:
uta.zeitzschel@dpv-mail.de
Wolfgang Hegener:
w.hegener@t-online.de
Uta Karacaoğlan:
karacaoğlan@t-online.de

Manuskripte

Die Herausgeber*innen laden zur Einsendung von Manuskripten ein.
Bitte beachten Sie dazu die Hinweise am Ende des Bandes sowie die Schreibabweisungen des *Jahrbuchs der Psychoanalyse*.

Copyright

© 2023 Psychosozial-Verlag
GmbH & Co. KG, Gießen

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Erscheinungsweise
halbjährlich

Verlag, Abonnementbetreuung

Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Walltorstr. 10
35390 Gießen
Tel.: 0641/969978-26
Fax: 0641/969978-19
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Bezug, Abonnements

Einzelband: 49,90 €
Reduzierter Preis für Mitglieder der DPV, DPG und DGPT: 39,90 €
Reduzierter Preis für Ausbildungskandidat*innen und Studierende: 29,- €
Abonnement: 99,80 €
Reduzierter Preis für Mitglieder der DPV, DPG und DGPT: 79,80 €
Reduzierter Preis für Ausbildungskandidat*innen und Studierende: 58,- €
Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeitraums erfolgt.

Anzeigen

Anfragen zu Anzeigen bitte an den
Verlag: anzeigen@psychosozial-verlag.de

Inhalt

Editorial 7
Uta Karacaoglan, Bernd Nissen, Uta Zeitzschel, Wolfgang Hegener

Beiträge Intuition

Ein Schmetterling, der seine Farben selbst wählt 17
Intuition, psychosomatische Inszenierung und Visualisierung
Sebastian Kohon

Die Vorahnung 41
Hoffnung und Grauen in der analytischen Stunde
Judy K. Eeckhoff

Intuition und Einssein 69
Ein klinisches Beispiel
David G. Power & Dolan Power

Überlegungen zur Intuition 91
Vom Wissen und Träumen zum >In-tu-it<-Sein
Ofra Eshel

Die Passion der Spuren 111
Béatrice Ithier

Raumerleben und Affektivität 137
Ulrich Moser

Traumbilder, autoerotische Zustände
und die Fähigkeit, alleine zu sein 157
Daru Huppert

Forum

- Bagatelle*
Intuition und Wahrheit 179
Johannes Picht
- Kommentar 185
Jutta Gutwinski-Jeggle
- Bagatelle*
Zwitschern? Zwitschern! 193
Ursula Reder-Mylius
- Bagatelle*
»Wen die Jofie nicht mag, bei dem stimmt auch was nicht« 199
Die Beziehung zwischen Mensch und Hund:
Über Einfühlung, Intuition und das gemeinsame Seelische
Andreas Sobottka
- Bagatelle*
»Der aller Liebe und Achtung werth ist« 209
Der 13-jährige Robert
über den Charakter seines Vaters Josef Breuer (1882)
Albrecht Hirschmüller
- Was fällt denn Ihnen ein – zu Sigmund Freud*
Begegnung 223
Matthias Wegehaupt
- Was fällt denn Ihnen ein – zu Sigmund Freud*
Id & Ego 227
Fabian Vogler

Editorial

Uta Karacaođlan, Bernd Nissen, Uta Zeitzschel, Wolfgang Hegener

Jahrbuch der Psychoanalyse, Band 87 (2/2023), 7–14

<https://doi.org/10.30820/0075-2363-2023-2-7>

<http://www.psychosozial-verlag.de/jdp>

Intuition

Der intuitiven Einsicht haftet die Aura des Besonderen, Wertvollen, ja unter Umständen sogar Unheimlichen an. Sie erspürt eine Wahrheit, die sich noch nicht offenbart hat. Im vorliegenden Band möchten wir der Frage nachgehen, welche Rolle die Intuition in psychoanalytischen Prozessen spielt. Wie können wir erfassen, was wir nicht wissen? Oder übersetzt ins Psychoanalytische: Wie können wir das Unbewusste (>Un-gewusste<; vgl. Sandler, 2005, S. 349) erkennen? Bion (2005 [1963], S. 109) spricht von Vorahnungen (*premonitions*) als Vorläufer von Intuition, in denen sich unmittelbar beobachtete Gefühlszustände offenbaren und bedeutsam werden. Gibt es also im Gegensatz zur Nachträglichkeit so etwas wie ein >vorträgliches< Ahnen, einen *Avant-Coup*, der in die Zukunft weist?

Seit ihren Anfängen bewegt sich die Psychoanalyse bei ihrer Untersuchung des Unbewussten im Spannungsfeld zwischen Intuition und wissenschaftlich-rationalem Denken. Freud leitete mit großer Intuition aus seinen klinischen Erfahrungen revolutionäre theoretische Ideen ab, und fast ein Jahrhundert später »ringen wir (immer noch) darum, alle seine Intuitionen zu verstehen« (Matte Blanco, 1988, S. 36). Alle namhaften Psychoanalytiker¹ nach Freud gewannen ebenfalls zu großen Teilen intuitiv auf Grundlage ihrer klinischen Erfahrungen neue Erkenntnisse – und tun dies weiterhin.

1 Im Folgenden wird der besseren Lesbarkeit halber die maskuline Form verwendet. Selbstverständlich sind sämtliche nichtmännliche Personen ebenfalls angesprochen.

Freud jedoch betrachtete die Intuition mit Skepsis:

»Der sogenannten Intuition traue ich bei solchen Arbeiten [dem Aufbau einer Theorie] wenig zu; was ich von ihr gesehen habe, schien mir eher der Erfolg einer gewissen Unparteilichkeit des Intellekts. Nur daß man leider selten unparteiisch ist, wo es sich um die letzten Dinge, die großen Probleme der Wissenschaft und des Lebens handelt. Ich glaube, ein jeder wird da von innerlich tief begründeten Vorlieben beherrscht, denen er mit seiner Spekulation unwissentlich in die Hände arbeitet« (1920g, S. 64).

Natürlich stand für Freud zunächst das Bemühen im Vordergrund, gegen alle Widerstände seiner Zeit die Anerkennung der Psychoanalyse als ernsthafte Wissenschaft zu etablieren. Später beschäftigte er sich allerdings mit Fragen von Telepathie und Gedankenübertragung, deren Existenz er nicht ausschließen mochte und die er sich als einen Prozess der direkten Kommunikation von unbewusst zu unbewusst vorstellte (siehe Freud, 1933a, S. 32–61). Hier erfasst das Unbewusste, was es ausdrücklich nicht >wissen< kann!

Hatte die klassische Psychoanalyse zum Inhalt, unbewusste, verdrängte Bedeutungen aufzudecken, so gab es im Laufe ihrer Entwicklung einen Paradigmenwechsel. Zunehmend richtete sich der Fokus auf Träumerei, Nicht-Wissen, die Neu-Konstruktionen von Bedeutung, wie sie im gemeinsamen Prozess im Wechselspiel der (unbewussten) Begegnungen zwischen Analysand und Analytiker entstehen, und so bewegte sie sich weg von der Deutung verdrängter Inhalte hin zu transformativen Prozessen. Dieser Perspektivwechsel ist in besonderer Weise mit den Ideen von Bion verbunden, und seine Begriffe von Eins-Sein (*at-one-ment*) und Werden (Transformation in O) markieren Meilensteine in der Theoriebildung. In *Aufmerksamkeit und Deutung* spricht Bion explizit von Intuition, als er die Vorgehensweise des Arztes mit der des Psychoanalytikers vergleicht:

»Der Arzt kann sehen und tasten und riechen. Die Realisierungen, mit denen ein Psychoanalytiker es zu tun hat, können weder gesehen noch ertastet werden; Angst hat weder Gestalt noch Farbe, weder Geruch noch Klang. Der Einfachheit halber schlage ich vor, analog zum >Sehen<, >Tasten<, >Riechen< und >Hören< des Arztes im Fall des Psychoanalytikers von >intuitivem Wahrnehmen< zu sprechen« (Bion, 2006 [1970], S. 15).

Doch was genau macht Intuition aus? Kann sie ein verlässlicher Kompass sein? Gibt es Kriterien für sie?

In *Second Thoughts* bemerkt Bion: »Im Denken des Analytikers gab es eine ›Evolution‹, nämlich das Zusammentreffen einer Reihe scheinbar unzusammenhängender Phänomenen durch eine plötzliche, überstürzte Intuition, wodurch sie eine Kohärenz und Bedeutung erhalten, die sie vorher nicht besaßen« (Bion, 2013 [1967], S. 127). Es geht also um Kohärenz und Bedeutung, die neu und unerwartet sind. Doch woher wissen wir, ob sie auch zutreffen? Britton und Steiner nehmen dies zum Ausgangspunkt, um sich zu fragen, wie man den »selected fact« von der »overvalued idea« im Prozess der Psychoanalyse unterscheiden soll: »Eine ›plötzliche, überstürzte Intuition‹ des Analytikers kann der Vorbote einer Einsicht sein; sie kann aber auch dem Auftauchen einer wahnhaften Gewissheit ähneln« (Britton & Steiner, 1994, S. 1072). Wie kann man beide unterscheiden, zumal wenn die »overvalued idea« sich als intuitive Einsicht tarnt? Britton und Steiner schlagen vor, »dem Patienten zuzuhören« (ebd.) und auf seine bewussten und unbewussten Reaktionen auf die Deutungen des Analytikers zu achten, also die Richtigkeit der Intuition an den Reaktionen des Patienten abzulesen und sie daran zu überprüfen. Levine (2012) formuliert das Problem ähnlich, indem er sich fragt, wie wir die »spontane Geste«, die eine im analytischen Prozess gemeinsam geschaffene Bedeutung und so das Erscheinen des »wahren Selbst« des Patienten (Winnicott) ankündigt, von einer Überlagerung durch ein fremdes, falsches (analytisches) Selbst, das sich dem Anderen (hier dem Analysanden) aufdrängt, unterscheiden können.

In der Beantwortung dieser Fragen wurde in den letzten Jahren zunehmend die Rolle des Körpers und der körperlichen Empfindungen in den Blick genommen. Sah Freud das Unbewusste als Vermittler, vielleicht als das lang gesuchte »missing link« (Freud, 1960a [1917], S. 318), zwischen dem Psychischen und dem Körper, so hat aktuell umgekehrt der Körper quasi als ›Königsweg zum Unbewussten‹ und als Wegbereiter zur Repräsentation von zuvor »Nicht-Psychisiertem« (Nissen, 2022) an Bedeutung gewonnen. Diese Bedeutung des Körpers hat in Begriffen wie »somatische Gegenübertragung« (Lemma, 2014) oder »Übertragung auf den Körper« (Lombardi, 2022) Eingang in die psychoanalytische Theoriebildung gefunden. Ein Patient mit einer Störung aus dem Autismus-Spektrum brachte dies nach einem mehrjährigen analytischen Prozess kürzlich so auf den Punkt: »Endlich macht mein Bauchgefühl Sinn.«

Ein Schmetterling, der seine Farben selbst wählt

Intuition, psychosomatische Inszenierung und Visualisierung

Sebastian Kohon

Jahrbuch der Psychoanalyse, Band 87 (2/2023), 17–40

<https://doi.org/10.30820/0075-2363-2023-2-17>

<http://www.psychosozial-verlag.de/jdp>

Zusammenfassung: Anhand eines klinischen Beispiels wird untersucht, welche Erkenntnisse sich aus den Körperempfindungen und den visuellen Vorstellungen einer Psychotherapeutin ergeben, die während einer Behandlungsstunde körperliche Symptome entwickelte, die sie vorübergehend arbeitsunfähig machten. Durch eine anschließende imaginative Visualisierung konnte sie die Bedeutung dieser Unterbrechung erkennen und aufgrund ihrer körperlichen Reaktion intuitiv den emotionalen Zustand ihrer Patientin erfassen. Dabei wird Bezug genommen auf Blegers (1967) Ideen über das Setting als eine Institution, Lemmas (2014) Arbeit über das verkörperte Setting und Sapisochins (2013, 2019) Vorstellung über Enactments als Repräsentationen psychischer Gesten. Ein weiteres Beispiel aus der Literatur wird herangezogen, um die Vermutung zu stützen, dass die klinische visuelle Vorstellung manchmal zur Unterscheidung von einem Verschmelzungsaspekt der Übertragungs-Gegenübertragungs-Dynamik genutzt werden kann und zu einem besseren Verstehen der Patienten führt.

Stichworte: Enactment, verkörpertes Setting, somatische Gegenübertragung, psychische Gesten, Visualisierung, Intuition

Einleitung: Intuition, Visualisierung, Bauchgefühl

Der Begriff ›Intuition‹ kann definiert werden als »unmittelbares Verstehen, Wissen oder Bewusstsein, das sich weder aus der Wahrnehmung noch aus dem Nachdenken ergibt« (Oxford Reference, o.J.). Er leitet sich ab aus

dem lateinischen *intuitio* >unmittelbare Anschauung<, von *intuere* >ansehen, betrachten< und *tuere* >sehen<. Nach dieser Definition gibt es zwei Dinge, aus denen Intuition sich *nicht* ableitet: Wahrnehmung und Nachdenken.

Um mit der Wahrnehmung zu beginnen, so fällt ein scheinbarer Widerspruch auf zwischen der Wörterbuchdefinition des Wortes und seiner Etymologie – Intuition leitet sich von >anschauen< ab, ist aber eine Form des Wissens, die nicht aus der Wahrnehmung entsteht. Die Etymologie entwickelt sich jedoch von >*tuere*-sehen< zu >*intuere*-ansehen, betrachten<, was vielleicht auf einen eher inneren Aspekt der sehenden Person verweist. Schließlich haben wir noch >*intuitio*-eine unmittelbare Anschauung< mit der Implikation von etwas Gesehenem oder Gedachtem: »Oh, jetzt *sehe ich es!*« Wenn wir bedenken, dass wir manchmal visualisieren/imaginieren, um zu einer Intuition zu kommen, und wenn wir bedenken, dass diese Visualisierungen aus Wahrnehmungen hervorgehen können, die zumindest anfangs nicht bewusst sind, dann möchte ich vorschlagen, dass ein visueller Aspekt beim Verstehen der Intuition eine wichtige Rolle spielen kann.

In einem Vortrag aus dem Jahr 2019 zeigt der theoretische Physiker Carlo Rovelli anhand einer Reihe von Beispielen, dass die Visualisierung eine wichtige Rolle für den wissenschaftlichen Fortschritt spielt. Selbst bei den extrem komplexen, abstrakten Theorien der heutigen Physik beginnt eine Entdeckung in der Regel mit einer visuellen Intuition, die dann durch Experimente und eine mathematische Ausarbeitung bestätigt oder verworfen wird. Eines der von ihm angeführten Beispiele ist die Krümmung der Raumzeit durch massive Körper in Einsteins Relativitätstheorie. Sie wird häufig in einer Version des in Abbildung 1 gezeigten Diagramms dargestellt.

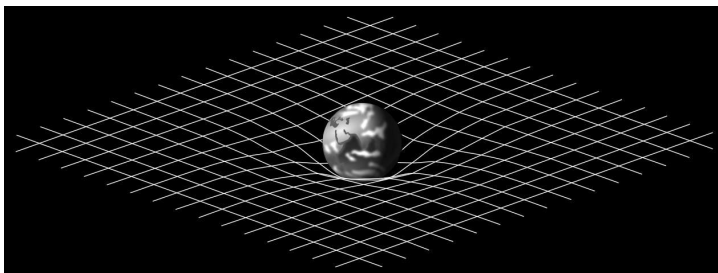


Abbildung 1: Krümmung der Raumzeit durch die Erde (Wikimedia Commons, Grafik von Mysid, November 2015; im Original farbig. CC BY-SA 3.0 [<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>]).

Rovelli weist darauf hin, dass dies kein vereinfachtes Diagramm ist, um mathematische Abstraktionen populär zu machen, sondern von zentraler Bedeutung für das Verstehen der Theorie. Auch wenn eine Theorie wie Einsteins Relativitätstheorie nicht auf eine visuelle Darstellung reduziert werden kann, so wäre sie doch nicht ohne einen anfänglichen visuellen Geistesblitz entstanden und ohne diesen auch nicht völlig zu verstehen. In der Tat geht es bei Kontroversen in der theoretischen Physik oft darum, wie man ein Phänomen visuell am besten darstellen kann. Zwar sind die intuitiven Momente in unserer alltäglichen Praxis nicht mit Einsteins genialem Moment zu vergleichen, doch könnten sie ebenfalls auf einer Visualisierung beruhen, ein Aspekt, auf den ich in dieser Arbeit eingehen will.

Der andere Teil der Wörterbuchdefinition von Intuition, der Aspekt ›nicht aus dem Verstand‹, wird durch den Ausdruck ›Bauchgefühl‹ erfasst. Der Begriff suggeriert eine Form von Körperwissen, das bewusst oder unbewusst sein kann. Dieses ›Körperwissen‹ ist auch in anderen Disziplinen erforscht worden. So wurde beispielsweise experimentell nachgewiesen, dass Versuchspersonen physiologische Reaktionen zeigen, bevor sie sich des begleitenden Gefühls bewusst sind oder Gründe dafür angeben können (Bechara et al., 1997). Darüber hinaus sagt eine höhere interozeptive Fähigkeit (d. h. ein besseres Bewusstsein für den Zustand des eigenen Körpers) eine bessere Leistung voraus, wenn es im Labor um Aufgaben zur Entscheidungsfindung geht (Dunn et al., 2010; Sokol-Hessner et al., 2015; Werner et al., 2009). In einer realen Situation war eine bessere interozeptive Fähigkeit ein Prädiktor für die Leistung (und das Überleben in ihrem Job) von Hochfrequenzhändlern auf einem Londoner Börsenparkett (Kandasamy et al., 2016), was offenbar die Selbstbeschreibungen der Händler bestätigt, die sich auf ihr ›Bauchgefühl‹ verlassen.¹

1 Der ›Bauch‹ ist nur eines der physiologischen Systeme, die interozeptive Signale liefern. Die Fähigkeit, den eigenen Herzschlag zu verfolgen, ist die in Laborstudien am häufigsten gemessene interozeptive Fähigkeit, aber es ist interessant, dass im Volksmund die Intuition im Bauch angesiedelt wird; das enterische Nervensystem wurde (metaphorisch) als ›zweites Gehirn‹ beschrieben (oder sogar aufgrund seines älteren evolutionären Ursprungs als ›erstes Gehirn‹); der Darm enthält den einzigen Teil des peripheren Nervensystems mit umfangreichen neuronalen Schaltkreisen, die zu lokalen, autonomen Funktionen fähig sind, und aus neueren Studien geht hervor, dass seine neuronale Komplexität und Kapazität sogar noch größer ist, als zuvor angenommen (Fleming, 2021; Spencer & Hu, 2020). Wie anhand des in dieser Arbeit untersuchten Beispiels deutlich wird, bringt der Begriff ›Bauchgefühl‹ auch etwas von der Analogie zwischen Verdauungsprozessen und dem Kennenlernen von etwas durch ›Verdauen‹ auf emotionaler Ebene zum Ausdruck.